

FG BAU

KONKRET

ZEITSCHRIFT DER FACHGEMEINSCHAFT BAU BERLIN UND BRANDENBURG e.V.

Pflasterhandwerk – Zunft mit ZUKUNFT



Liebe Leserinnen und Leser,

mit den Superlativen ist es so eine Sache. Schnell wirken sie abgedroschen, und doch lassen sich manche Sachen am besten mit Superlativen beschreiben. Wenn ich gefragt werde, welcher Straßenbelag am längsten hält, dann lautet meine Antwort häufig: Pflaster, denn Pflaster hält, richtig verlegt, ewig.



Warum ist das so? Wenn der Unterbau stimmt und das eigentliche Pflaster nach geltenden Qualitätsansprüchen verlegt wurde, kurz: wenn sich der Pflasterer auskennt, dann sind Pflasterstraßen geeignet, Wind und Wetter standzuhalten, Jahrhunderte zu überdauern und noch dazu gehobenen Ansprüchen an ein attraktives Straßenbild zu entsprechen. Deshalb ist das Pflastern auch ein handwerkliches Kulturgut – und eines der ältesten noch dazu. Frühe Beispiele historischer Pflasterkunst reichen bis zu den alten Römern zurück. Und auch heute noch werden Pflasterdecken insbesondere in Altstädten, an historischen Stadt- und Ortskernen nachgefragt.

Es gehört einiges an Fachwissen dazu, will man Pflaster fachgerecht verlegen. Dieses Wissen ist Bestandteil der Ausbildung zum Straßenbauer. Und auch von Auftraggebern und Planern kann und muss ein entsprechendes Qualitätsbewusstsein erwartet werden, denn eine gute Ausführung von Pflasterarbeiten geht Hand in Hand mit einer fachgerechten Planung.

Mit seinem modernen Anspruch und seiner langen Geschichte ist das Pflasterhandwerk im wahrsten Sinne des Wortes ein „Handwerk zwischen gestern und übermorgen“ – und passt damit perfekt zum Motto von Kulturland Brandenburg 2016. Auch deshalb ist die Fachgemeinschaft Bau in diesem Jahr als Projektpartner mit an Bord und hat unter dem Titel „Pflasterhandwerk – Zunft mit ZUKUNFT“ eine Wanderausstellung kreiert, die die Geschichte und die Vielfalt des Pflasterhandwerks aufzeigt, das Pflastern in all seinen Facetten darstellt und eine Antwort gibt auf die Frage, warum das qualitativ hochwertige Pflastern auch in Zukunft eine Rolle spielen wird.

Vor diesem Hintergrund freue ich mich, dass es uns gelungen ist, spannende Geschichten, Fakten und Aspekte rund um das Thema Pflastern zu finden, die wir Ihnen auf den folgenden Seiten darstellen möchten. Ich wünsche Ihnen eine anregende Lektüre.

Ihr

Karsten Schuster

Geschäftsführer Kussatz & Schuster Bau GmbH,
Präsidiumsmitglied der Fachgemeinschaft Bau

04 Im Fokus

Pflasterhandwerk – Zunft mit ZUKUNFT

Das ist das Thema einer Wanderausstellung, mit der sich die Fachgemeinschaft Bau an „Kulturland Brandenburg“ beteiligt. 2016 steht das Kulturjahr ganz im Zeichen des Handwerks – das Motto: kulturland brandenburg 2016 – handwerk zwischen gestern & übermorgen.

- 05 Handwerk hat die Entwicklung Brandenburgs geprägt
Grußwort von Kathrin Schneider, Ministerin für Infrastruktur und Landesplanung des Landes Brandenburg
- 06 Zeitstrahl Pflasterhandwerk
- 08 Fachtagung Pflasterhandwerk – Zunft mit ZUKUNFT
- 10 Kussatz & Schuster Bau GmbH – Traditionsreiches Unternehmen mit Zukunft
- 12 Das Pflasterhandwerk: Wissenswertes in Kürze





14 Aktuelles

Bauwirtschaft fordert effektives Verwaltungshandeln

Zu lange Genehmigungsverfahren verursachen einen immensen Auftragsstau und schwächen die Wirtschaftskraft Berlins.

- 15 Studie erschienen: Verwaltungshandeln bremst Bauwirtschaft in Berlin
- 16 Schulpartnerschaften als Wege zum Erfolg
- 17 Wer ist der beste Bau-Azubi?

18 Aus Verband und Innung

"Wir müssen neugierig sein und bleiben"

Das Verbandsmitgliedsunternehmen K. Rogge Spezialbau GmbH feierte 50-jähriges Firmenjubiläum. Geschäftsführer Klaus-Dieter Müller blickt im Interview ab S. 22 auf Vergangenes – und das, was kommt.

- 19 Schadensersatzanspruch des Arbeitnehmers wegen verspäteter Lohnzahlung
- 20 "Wir müssen neugierig sein und bleiben"



22 Zu guter Letzt

Firmengärten in Berlin. Ein Wettbewerb.

Begrünte Ecke oder gestaltetes Firmengelände? Firmengärten in Berlin bieten eine Vielzahl an Möglichkeiten.

- 23 Firmengärten in Berlin. Ein Wettbewerb. ...es muss ja nicht gleich ein Urwald sein.
- 23 Fotowettbewerb 2016
- 23 [Nicht verpassen!](#)
- 24 [Geburtstage & Firmenjubiläen](#)
- 24 [Impressum](#)

Im Fokus

Pflasterhandwerk – Zunft mit ZUKUNFT

Das ist das Thema einer Wanderausstellung, mit der sich die Fachgemeinschaft Bau an „Kulturland Brandenburg“ beteiligt. 2016 steht das Kulturjahr ganz im Zeichen des Handwerks – das Motto: kulturland brandenburg 2016 – handwerk zwischen gestern & übermorgen.



↑ Arbeiten mit gestalterischem Anspruch: das Pflasterhandwerk

**Grußwort von Kathrin Schneider,
Ministerin für Infrastruktur und Landesplanung des Landes Brandenburg**

Handwerk hat die Entwicklung Brandenburgs geprägt

Über die Pflaster unserer Plätze und Wege gehen wir selbstverständlich hinweg und sehen kaum, mit welcher Kunstfertigkeit die Steine verlegt worden sind. Insofern ist es erfreulich, dass nun eine Wanderausstellung auf ein Handwerk aufmerksam macht, das auch in Brandenburg eine lange Tradition und gleichzeitig eine Zukunft hat. Nach historischen Vorbildern angelegt, zieren Pflastersteine heute viele Straßen und Plätze in Städten und Dörfern. Zusammen mit Kirchen und Gebäuden, die in den vergangenen 25 Jahren restauriert wurden, tragen die Straßenpflaster zu einem gelungenen Gesamtbild der Innenstädte und Ortskerne bei. Auf diese Weise leistet das Pflasterhandwerk einen wichtigen Beitrag zur Baukultur.

„Pflasterhandwerk – Zunft mit ZUKUNFT“ heißt die Ausstellung, die Kulturland Brandenburg in Zusammenarbeit mit der Fachgemeinschaft Bau, den Handwerkskammern und dem Ingenieurverband erstellt hat. Sie erzählt die Geschichte eines besonderen und unverwechselbaren Berufsbilds. Die Besucherinnen und Besucher erfahren viel über die unterschiedlichen technischen, aber auch kulturellen und künstlerischen Facetten des Pflasterhandwerks und über seine heutige praktische Bedeutung im Land Brandenburg.

Die Ausstellung ist einer von zahlreichen Programmpunkten dieses Kulturlandjahres, die sich dem Handwerk als einer Branche widmet, die die Entwicklung des Landes Brandenburg maßgeblich geprägt hat. Vielfältige Berufe haben sich im Laufe der Jahrhunderte herausgebildet und sind wieder verschwunden, Arbeitstechniken haben sich immer wieder verändert. Die Zeugnisse dieser vielschichtigen, sozialen und wirtschaftlichen Ent-

wicklung spiegeln sich in der Gestaltung unserer Städte wider. Sie prägen Straßen und Bauten, jede Stadt für sich ist unverwechselbar. Über Geschichte und Geschichten, die sich hinter der Handwerkskunst verbergen, ist jedoch wenig bekannt. Das soll sich im Kulturlandjahr 2016 ändern. „Kulturgut Handwerk – Handwerk zwischen Tradition und Innovation“ ist der Titel für ein Programm mit kulturellen, wissenschaftlichen, und touristischen Projekten und Veranstaltungen. Sie werden auch vom Ministerium für Infrastruktur und Landesplanung unterstützt.

Die Wanderausstellung „Pflasterhandwerk – Zunft mit ZUKUNFT“ stellt das Pflasterhandwerk in all seinen Facetten dar und trägt dazu bei, das Handwerk aufzuwerten und seinen hohen Qualitätsanspruch noch stärker im allgemeinen Bewusstsein zu verankern. Sie ist an folgenden Orten zu sehen:

25. Mai – 13. Juni: Rathaus Treuenbrietzen,
Großstraße 105, 14929 Treuenbrietzen

17. Juni: Marienfelder Bierfete, Lehrbauhof der
Fachgemeinschaft Bau, Belßstraße 12, 12277 Berlin

Ab 27. Juni: Ministerium für Infrastruktur und Landesplanung des Landes Brandenburg,
Henning-von-Tresckow-Str. 2-8, 14467 Potsdam

9. September – 8. Oktober: Galerie im Bürgerzentrum
Herzberg (Elster), Uferstraße 6, 04916 Herzberg

Voraus. ab 7. November: Kulturzentrum Rathenow

Zeitstrahl Pflasterhandwerk

2.600 – 2.400 v. Chr.

Bau der vermutlich ältesten Pflasterstraße der Welt in der Nähe von Kairo, Ägypten, diente als Transportweg für Basaltsteine aus einem Steinbruch

Ab 300 v. Chr.

Innovationen im Straßenbau: Die Römer übernahmen Vermessungstechniken der Ägypter sowie verschiedene Pflastertechniken der Karthager und nutzten die Erkenntnisse der Griechen zur Verwendung von Kalksteinzement. Sie erfanden Beton als Fugenmaterial und entwickelten die Pflasterbautechnik weiter. Der Unterbau wurde wichtiger: Auf sumpfigem Untergrund wurde fortan eine spezielle Tragkonstruktion aus Hölzern verwendet, auf festem Grund eine Stein-, Kies-, Schotter- und Sandschicht. Auch der Oberbau wurde innovativ: Die gepflasterten Straßen bekamen eine Querneigung zur Entwässerung der Fahrbahn, die Richtung des Pflasterverbands in Richtung des hauptsächlichen Verkehrs erhöhte die Haltbarkeit.

13./14. Jhd.

Massenhafte Nutzung von Feldsteinen für Bauwerke aller Art

14.08.1660

Erlass der „Brunnen- und Gassenordnung beyder Residentz- und Hauptstädte Berlin und Cölln an der Spree“ durch Großen Kurfürst Friedrich Wilhelm. Die Straßen wurden von Haus zu Haus gepflastert und verfügten über eine Rinne in der Straßenmitte.

1814

„Anweisung zum Bau und zur Unterhaltung der Kunststraßen“: Einheitliche und verbindliche Planungs- und Durchführungsanweisungen, die für alle preußischen Provinzen galten und eine gleichbleibende Qualität des Chausseebaus garantieren sollten.

Ende des 19. Jhd.

Die Kanalisation der Straßen sorgte dafür, dass Fahrbahn und Gehwege durch seitliche Rinnen und Bordsteine voneinander getrennt wurden. Industrielle Produktion in Steinbrüchen ermöglichte den Bezug großer Mengen an Pflastersteinen zu relativ geringen Kosten. Aufgrund der hohen Verfügbarkeit wurden bis zum Ende des 2. Weltkrieges Straßen und Gehwege in Städten sowie Landstraßen gepflastert.

Ca. 2.000 v. Chr.

Entstehung der ältesten noch bestehenden Steinstraße der Welt im heutigen Griechenland: Diese Straße führte von der damaligen Hauptstadt Knossos zur südlichen Küste Kretas und ähnelt bereits dem Aufbau heutiger Straßen. Sie besteht aus Sandsteinplatten auf einer 20 cm dicken Tragschicht und Fugen aus einem Ton-Gips-Mörtel-Gemisch.

401 n. Chr.

Untergang des römischen Reiches und mit ihm Verfall eines Großteils der Steinstraßen in Europa – das Wissen um Techniken und Materialien ging verloren.

Ab 13. Jahrhundert n. Chr.:

Entstehung größerer Städte und Ballungsgebiete, damit stieg auch der Bedarf nach befestigten Straßen für Handels- und Versorgungswege

16./17. Jhd.

Fortschreitende Entwicklung von Mobilität und Handel, dadurch auch mehr Bedarf nach gepflasterten Straßen

1794

Fertigstellung der ersten Chaussee von Berlin nach Potsdam

19. Jhd.

Industrialisierung führt zu Verkehrszunahme: Allmählich lösen Pflasterstraßen alte Sandwege, Fashinenstraßen und Knüppeldämme ab. Mitte des Jahrhunderts wurden die ersten Richtlinien zum fachgerechten Einbau von Straßenpflaster veröffentlicht.

1885

Königlicher Baurat Gravenhorst ließ zwischen Stade und Himmelpforten eine Versuchsstrecke mit kleinen, möglichst würfelförmigen, pflasterartig in ein Sandbett gesetzten Steinen belegen, die er maschinell beschlagen ließ. Die Fugen wurden mit einem Sandstein-Kies-Gemisch eingeschlämmt. Die Bauweise dieser vier bis fünf Zentimeter hohen Steine war günstiger als die bis dahin üblichen Methoden und wurde seit 1898 zunehmend eingesetzt.

Seit 1970

Aspekte wie Denkmalpflege und Verkehrsberuhigung sind in den Vordergrund gerückt, weshalb Pflaster vor allem in Fußgängerzonen, Altstädten und auf Plätzen in wachsendem Maße anzutreffen sind.



Fachtagung Pflasterhandwerk – Zunft mit ZUKUNFT

Mit einer Fachtagung hat die Fachgemeinschaft Bau gemeinsam mit dem VSVI das Thema der Wanderausstellung „Pflasterhandwerk – Zunft mit ZUKUNFT“ aufgegriffen und in seinen unterschiedlichen Aspekten dargestellt. Im Mittelpunkt der Tagung, die direkt im Anschluss an die gleichlautende Ausstellungseröffnung am 4. April in Brandenburg an der Havel stattgefunden hat, standen Qualität und Qualitätssicherung in einem Handwerk, das auf eine lange Geschichte zurückblickt.

Los ging es mit einem Vortrag zum Thema „Städtebaulicher Denkmalschutz: Gestaltung und Materialwahl in historischen Stadtkernen“. Jürgen Schweinberger, Leiter der Abteilung Stadtentwicklung und Wohnungswesen im Ministerium für Infrastruktur und Landesplanung des Landes Brandenburg, erläuterte anschaulich anhand verschiedener Beispiele aus Brandenburg, nach welchen Qualitätskriterien historische Stadtkerne in Brandenburg saniert und mit Blick auf den städtebaulichen Denkmalschutz mit Pflaster versehen wurden. Das Referat gab einen schönen Einblick in moderne Stadtgeschichte und zeigte den interessierten Tagungsbesuchern, wie eng historischer Bezug und moderne Lebenswirklichkeit durch Pflasterflächen verknüpft werden können.

Die Qualität von Pflasterarbeiten und vor allem die „Qualitätssicherung im Natursteinhandwerk aus Sicht des Auftraggebers“ war ein weiterer zentraler Inhalt der Fachtagung, er stand im Mittelpunkt des Vortrags von Dipl.-Ing. Norbert Praetzel von der Stadtverwaltung Potsdam. Das Fazit: Qualität im Natursteinhandwerk muss definiert werden. Zu diesem Zweck hat die Stadtverwaltung Potsdam bereits 2011 einen „Pflasterleitfaden“ entwickelt und ein Qualitätsmanagement eingeführt, das sich positiv sowohl für den Auftragnehmer als auch für den Auftraggeber auswirkt: Mangelhafte Ausführungen wurden minimiert, die Qualität von Pflasteroberflächen hat sich verbessert. Auf beiden Seiten herrscht nun mehr Klarheit über Qualitätsanforderungen, was sich wiederum positiv auf die Qualität



1 Azubis des ÜAZ Brandenburg an der Havel pflasterten live **2** R. Stuhr, H. Liman und H.-R. Reuter freuen sich über eine gelungene Vernissage. **3** B. Faber-Schmidt von Kulturland Brandenburg hielt ein Grußwort. **4** Oberbürgermeisterin von Brandenburg, Dr. D. Tiemann, Infrastrukturministerin K. Schneider, H.-R. Reuter **5** Ausstellungsstücke **6** Ministerin K. Schneider eröffnete die Ausstellung. **7** Pflastern ist Handwerkskunst **8** Azubis erläutern ihre Tätigkeit **9** H.-R. Reuter **10** Die Fachtagung fand im Altstädtischen Rathaus in Brandenburg a. d. Havel statt. **11** Große Beachtung fand die Publikation, die anlässlich der Ausstellung konzipiert wurde. **12** P. Reck, Stadt Brandenburg a. d. Havel **13** Prof. Dr. F. Wellner, TU Dresden **14** Rund 110 Teilnehmer machten die Tagung zu einem besonderen Ereignis.

der Handwerkerleistung und letzten Endes positiv auf das Image des Berufes ausgewirkt.

Dass Pflastern auch eine kulturelle Angelegenheit ist, ein Handwerk, dem ein gewisser gestalterischer Spielraum eigen ist und das in seiner eigentlichen Tätigkeit, dem Steinesetzen, auf eine lange Tradition zurückblickt, stand im Mittelpunkt des Vortrags von Rainer Lehmann von der ews Stadtanierungsgesellschaft mbH. Unter dem Titel „Pflaster – Baukultur, die man mit Füßen tritt“ zeigte Lehmann die Kulturgeschichte des Pflasterns auf – eine Geschichte, die sich bis ins Jahr 2.600 v. Chr. zurückverfolgen lässt. Immer schon standen die gute Ausbildung und die Fähigkeit des Pflasterhandwerkers im Mittelpunkt, denn nur, wenn Pflasterflächen fachmännisch verlegt werden, entfalten sie ihre ganze gestalterische Wirkung.

Auch deshalb ist das Pflasterhandwerk eine „Zunft mit ZUKUNFT“, so das Fazit der Veranstalter: Pflastern will gelernt sein, und Pflastern muss gelehrt werden. Einen guten Einblick in den modernen Ausbildungsalltag erhielten die rund 110 Fachtagungsbesucher zwischen den Fachvorträgen: Auszubildende des Überbetrieblichen Ausbildungszentrums der Bauwirtschaft Brandenburg an der Havel bepflasterten live eine Fläche im Hof des Veranstaltungsortes und machten so den Tagungs- und Ausstellungsinhalt noch einmal anschaulich. W



Kussatz & Schuster Bau GmbH – Traditionsreiches Unternehmen mit Zukunft

Viele Altstädte in Brandenburg sind wahre Musterbeispiele für gepflasterte Straßen und Plätze. Allein in Brandenburg an der Havel, in Cottbus oder Lübben bestehen die Altstädte überwiegend aus gepflasterten Straßenzügen und Plätzen. Das gibt den Orten ihren unverwechselbaren Charme und Charakter – und sorgt darüber hinaus für Arbeit in der Region. Ein Unternehmen, das viele der Straßen speziell in und um Lübben herum gepflastert hat, ist die Kussatz & Schuster Bau GmbH. Das Familienunternehmen mit Sitz in Lübben ist seit 1932 am Markt und Mitglied der Fachgemeinschaft Bau. FG Bau Konkret hat mit Karsten Schuster, Geschäftsführer des Unternehmens und Präsidiumsmitglied der Fachgemeinschaft Bau, gesprochen.

FG Bau Konkret: Herr Schuster, welche Rolle spielt das Pflasterhandwerk in Ihrem Unternehmen?

Karsten Schuster: Das Pflasterhandwerk spielte zu Beginn unseres Unternehmens eine sehr große Rolle: Unser Familienunternehmen wurde von meinem Großvater, dem Steinsetzmeister Walther Kussatz, 1932 als reiner Pflasterbetrieb gegründet. Nachdem der Betrieb die Kriegswirren hinter sich lassen konnte, firmierte das mittelständische Unternehmen mit Sitz in Lübben 1959 um zur Walter Kussatz KG, Straßen und Tiefbau. Damit wurde das Aufgabenspektrum etwas weiter und umfasste allgemeine Straßenarbeiten sowie Kanalbau und den allgemeinen Tiefbau. 1972 wurde dann der Betrieb verstaatlicht, der Großvater enteignet und das Unternehmen zum VEB Straßen- und Tiefbau Lübben. Mein Vater durfte jedoch den Betrieb noch vier Jahre als VEB-Leiter weiterführen, bis das Unternehmen dann 1976 voll und ganz ins Tiefbaukombinat eingegliedert wurde. Nach der Wiedervereinigung erfolgte dann 1990 die Reprivatisierung des Unternehmens und die Gründung der Kussatz & Schuster GmbH. Damit ging die Firmengeschichte praktisch wieder los bei null, und wir haben uns gleich zu Beginn breit aufgestellt.

Das Pflastern war also der Grundstock unserer Firma. Zwar ist es heute nur eine von vielen Leistungen unserer Firma, es spielt aber nach wie vor eine wirtschaftliche Rolle.

Hat sich die wirtschaftliche Bedeutung von Pflasterarbeiten im Lauf der Zeit verändert?

Ja, das ist definitiv der Fall. Insgesamt wurde früher mehr gepflastert als heute. Allerdings gab es speziell um die Jahre 1995 bis ca. 2010 herum unglaublich viel zu tun im Bereich des Pflasterhandwerks: Damals wurde sehr viel in Altstadtsanierungen investiert, die Wiederherstellung historischer Stadtkerne und der Stadtumbau Ost waren

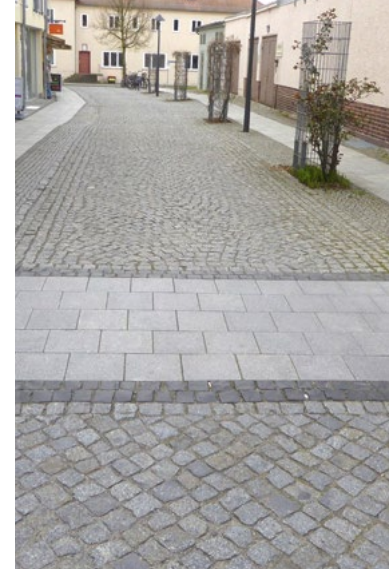
die bestimmenden Themen. Heute ist es so, dass schon viel abgearbeitet ist. Pflasterarbeiten sind in der Summe nicht mehr so maßgeblich, wie sie das vor rund zehn Jahren noch waren. Wir bieten Straßenbau als komplexe Leistung an, das beinhaltet dann sowohl unterirdische Leitungen als auch Gehwege und die Straßendecke. Und wenn dann innerhalb eines Auftrags die Straßendecke aus Natursteinpflaster sein soll, sind wir in der Lage, auch diesen Teil des Auftrags selbst auszuführen. Pflaster spielt also noch eine Rolle in Bezug auf unseren Gesamtumsatz, allerdings eine kleinere als früher.

Was heißt das für die Fachkompetenz von Straßenbauern in Bezug auf Pflasterarbeiten?

Das Thema Pflastern gehört zum Ausbildungsbild eines Straßenbauers dazu, und das muss auch in der Zukunft so sein. Natürlich ist es letztendlich so: Nur durch regelmäßige Übung unter fachmännischer Anleitung ist es einem Straßenbauer möglich, Pflasterarbeiten korrekt auszuführen. Allerdings gehört die Grundlage dafür, also das Grundverständnis für eine qualitativ hochwertige Leistung, ganz klar in die Ausbildungszeit. Dies gilt übrigens auch für die andere Seite, also für Planer und Auftraggeber.

Was meinen Sie damit konkret?

Auch in den Ämtern und den Planungsbüros ist die Fachkompetenz in Bezug auf das Ausüben von Pflasterarbeiten wichtig. Ich erinnere mich an einen Auftrag, bei dem eine Pflasterdecke erstellt wurde, die unter anderem senkrechte Parkbuchten beinhaltete. Allerdings sind zum Einscheren in solche senkrechten Buchten starke Lenkbewegungen nötig. Durch die damit verbundene intensive Drehbewegung der Autoreifen haben sich immer wieder einige Steine herausgedreht. Am Ende war die Vermör-



† Pflasterarbeiten in der Gerichtsstraße in Lübben: Hier wurden insgesamt 1.345 Quadratmeter Kleinpflaster, 420 Quadratmeter Mosaikpflaster und 310 Quadratmeter Granitplatten verlegt. Die Abbildungen zeigen den südlichen Bereich (l) ab der Reutergasse mit Blick in Richtung Houwald-Damm sowie den nördlichen Bereich (r) ab Hauptstraße mit Blick in Richtung Reutergasse.

telung der Fugen nötig, also eine Neuplanung. Das hätte vermieden werden können, wenn von Anfang an die Besonderheiten des Pflasters bei der Planung dieser Parkbuchten eine Rolle gespielt hätten. Insofern sollten zum Thema Pflasterhandwerk bzw. Pflasterdecke in der Ingenieursausbildung zumindest Grundkenntnisse vermittelt werden. Momentan stellen wir jedoch eher das Gegenteil fest: Einige Planungsbüros kennen sich richtig gut aus, andere können mit dem Thema Pflaster offenbar weniger anfangen.

Was genau ist die Herausforderung beim Pflastern?

Wichtig für eine standfeste Pflasterdecke sind der Verband, die Bettung und die Fugenfüllung – und man braucht etwas Zeit. Pflaster liegt nicht von Anfang an „richtig“, also so, wie es liegen soll, sondern es arbeitet. Sie müssen beim Pflastern also diese Eigenarbeit berücksichtigen. Denn erst nach ca. einem Jahr hat sich das Fugenmaterial verfestigt und das Pflaster komplett gesetzt. Bei einer frisch gepflasterten Fläche liegt anfangs noch eine dünne Splittschicht obenauf, die mit der Zeit „eingefahren“ wird. Es müssen sich also auch die Fugen setzen und bei der Straßenreinigung ist darauf zu achten, dass der Splitt nicht herausgefegt wird. Hinzu kommt, dass Pflasterstraßen eine Gewölbewirkung zur statischen Verspannung besitzen, aber zugleich auch zur wirkungsvollen Entwässerung. Bei einer gut gepflasterten Straße bilden die Steine einen guten Verband, die Kornabstufung stimmt, und ich muss zu Beginn etwas mehr Stich nach oben geben, eben aufgrund der Tatsache, dass sich das Pflaster mit der Zeit setzt

und verspannt. Um das alles zu berücksichtigen und richtig umzusetzen, benötige ich Erfahrung – und als Nachwuchskraft eben die Anleitung durch erfahrene Fachkräfte. Richtig ausgeführt, hält Pflaster ewig.

Eine weitere Schwierigkeit ist mit dem Aufbruch von Pflasterdecken verbunden, etwa, weil im darunterliegenden Straßenteil nachträglich Leitungsarbeiten durchgeführt werden müssen. Ich muss wissen, wie ich bei Eingriffen im Straßenland nachpflastern muss, um den ursprünglichen Verband der Steine wiederherzustellen.

Wie sieht die Zukunft des Pflasterhandwerks aus?

Die Zeit der großen Umsätze im Pflasterhandwerk ist zwar vorbei, es wird vermutlich keine Kolonnen mehr geben, die ausschließlich regional pflastern. Gleichwohl wird Pflaster immer eine Rolle spielen. Insofern ist es richtig, dass die Ausbildung von Straßenbauern heute so umfassend ist, dass man in den verschiedensten Bereichen Grundkenntnisse erwirbt. Ein Pflasterer muss heute auch immer ein Rohr verlegen können, reine Spezialisierungen gibt es aus meiner Sicht nur noch beim Thema Asphalt. Neben dem wirtschaftlichen spielt aber noch ein weiterer Aspekt eine Rolle: der kulturelle Faktor. Pflastern ist ein handwerkliches Kulturgut und muss als solches auch weitergegeben werden. Es ist wichtig, dass wir im deutschen Handwerk noch genug Leute haben, um diese Tätigkeit auch in der Zukunft abzubilden.

Herr Schuster, wir danken Ihnen für das Gespräch.

Das Pflasterhandwerk: Wissenswertes in Kürze

Seit wann gibt es das Pflasterhandwerk?

Pflastern zählt zu den ältesten Handwerksberufen der Menschheit. Die vermutlich älteste Pflasterstraße der Welt wurde in Ägypten in der Nähe von Kairo zwischen 2.600 und 2.400 v. Chr. gebaut. Unter den Römern „boomte“ der Pflasterstraßenbau, die Pflasterbautechnik entwickelte sich weiter. Mit der Industrialisierung im 19. Jhd. nahm der Verkehr und mit ihm die Pflasterstraßen zu, der Beruf professionalisierte sich: Mitte des Jahrhunderts wurden erste Richtlinien zu dem fachgerechten Einbau von Straßenpflaster veröffentlicht. Im 20. Jhd. traten neue Bauweisen in Konkurrenz zum Pflaster, allen voran der Asphaltstraßenbau. Nicht zuletzt aufgrund der gestiegenen Bedeutung von Denkmalpflege und Verkehrsberuhigung seit den 1970er Jahren spielt Pflaster nach wie vor eine Rolle im Straßenbau.

Welche Gesteinsarten gibt es?

Verschiedenste Materialien stehen für das Pflastern zur Verfügung, die sich nach Größe, Format, Form, Grad der Bearbeitung, Verband und Verwendung unterscheiden lassen. Während für Groß-, Mosaik- und Kleinpflaster Natursteine verwendet werden, finden heute auch vielfach industriell hergestellte Steine ihre Verwendung. Der Betonpflasterstein gehört mittlerweile zu den am häufigsten verwendeten Pflastersteinen. Betonpflastersteine bieten eine große Vielfalt und Maßhaltigkeit, zudem sind sie günstig im Preis. Darüber hinaus bieten sie eine große Farbvielfalt, mit deren Hilfe verschiedene Verkehrsflächen optisch voneinander abgegrenzt werden können.

Was sind die Herausforderungen bei der Verlegung von Pflastersteinen?

Das Pflastern stellt große Ansprüche an das Geschick, das Fachwissen und nicht zuletzt an die Kreativität des Pflasterers. Beim Pflastern im Verband werden die Steine nach Größe und Form mit möglichst kleinen Fugen nebeneinander angeordnet. Dies ist dann besonders schwierig, wenn es sich um sogenannte Lesesteine handelt, also Steine, die unbearbeitet auf dem Feld aufgesammelt wurden. Je nach Art der verlegten Pflastersteine, nach Funktion der gepflasterten Fläche und nach Gestaltung der

Oberfläche unterscheidet sich die Verlegeart ganz erheblich. Anspruchsvoll ist das Verlegen von Pflastersteinen immer, insbesondere beim Verlegen von Natursteinen.

Regeln für das Versetzen von Natursteinpflaster:

Die Steine werden im Verband mit schmalen Fugen gesetzt. Fugen dürfen je nach Pflasterart nur eine bestimmte Maximalbreite aufweisen. Das Setzen erfolgt nach dem Verdichten des Untergrunds durch Rammen bzw. Rütteln in ein dickes Pflasterbett aus Sand. Die Steine müssen zu zwei Drittel ihrer Höhe im Bettungssand stehen, in gleicher Höhe, sie dürfen nicht flach versetzt werden und nicht hängen. Dazu müssen sie hammerfest versetzt werden.

.....

Detaillierte Informationen zu Gesteins- und Verlegearten sowie zu den unterschiedlichen Pflasterverbänden und Verbandsregeln finden sich in der Publikation „Pflasterhandwerk – Zunft mit ZUKUNFT“, zu beziehen über die Fachgemeinschaft Bau (www.fg-bau.de).

.....

Beruf und Ausbildung

Früher erlernte ein Pflasterer den Beruf des Steinsetzers, heute ist die Pflastertätigkeit im Ausbildungsberuf des Straßenbauers integriert. In der modernen Berufsausbildung der Bauberufe spielt die überbetriebliche Ausbildung als integrativer Bestandteil eine entscheidende Rolle. Im Beruf des Straßenbauers sind in der dreijährigen Ausbildungszeit für die überbetriebliche Ausbildung 32 bis 37 Wochen vorgesehen. Dies ist sinnvoll, da in vielen Betrieben je nach Größe, Spezialisierung und Bauvorhaben nicht alle Berufszweige und Ausbildungsinhalte angewendet und gelehrt werden können. Der Begriff Stufenausbildung bezeichnet dabei die Möglichkeit, bereits nach zwei Jahren als Facharbeiter arbeiten zu können, nach drei Jahren wird die Ausbildung dann als Geselle abgeschlossen. Es handelt sich um eine duale Ausbildung, die im Ausbildungsbetrieb und in der Berufsschule erfolgt. Hinzu kommt der überbetriebliche

Lernort, die überbetriebliche Ausbildung, die in Berlin am Berufsförderungswerk der Fachgemeinschaft Bau erfolgt.

Berufsbild

Der Straßenbauer ist seit 1958 ein anerkannter Ausbildungsberuf, der die Tätigkeiten des 1957 aufgelösten Berufs „Pflasterer“ (vorher: Steinsetzer) umfasst. Der Beruf gehört zum Bauhauptgewerbe und umfasst die Herstellung von Verkehrsflächen wie Straßen, Wege und Flächen, was sowohl Neu- und Ausbau als auch Ausbesserungs- und Instandhaltungsarbeiten umfasst. Die Tätigkeiten sind vielseitig und können von Straßenarbeiten über Tiefbauarbeiten, Landschaftsgestaltung und Gleisanlagenbau bis hin zu Deich- oder Flussbau-maßnahmen reichen.

Karrierechancen

Als Voraussetzung zur Aufnahme einer Ausbildung im Straßenbau ist rechtlich kein Schulabschluss vorgesehen, in aller Regel verfügen die Nachwuchskräfte jedoch mindestens über einen Hauptschulabschluss. Die Karriereperspektiven sind hingegen vielfältig: Nach abgeschlossener Berufsausbildung und dem Erwerb des Gesellenbriefes winken Weiterbildungen und Aufstiegsfortbildungen bis hin zum Meister oder selbstständigen Bauunternehmer.

Aufstiegsfortbildung



Wer hilft weiter?

Baugewerks-Innung Berlin e.V.

Die Baugewerks-Innung Berlin vertritt als Anstalt öffentlichen Rechts Berliner Bauhandwerksbetriebe verschiedener Gewerke, auch des Straßenbaus. Zentrales Thema ist die Aus- und Weiterbildung sowie generell die Gewinnung und Förderung von Fachkräften. Sie arbeitet eng mit dem Berufsförderungswerk der Fachgemeinschaft Bau Berlin und Brandenburg zusammen und ist, ebenso wie das BFW, Ansprechpartner für fachliche Fragen zum Straßenbauhandwerk und zum Thema Aus- und Weiterbildung.

 **Kontakt:**
Baugewerks-Innung Berlin
Nassauische Str. 15
10717 Berlin

Internet: www.baugewerks-innung.de

Berufsförderungswerk der Fachgemeinschaft Bau Berlin und Brandenburg gGmbH

Das Berufsförderungswerk ist das überbetriebliche Ausbildungs- und Kompetenzzentrum der Bauwirtschaft in Berlin. Es bildet erfolgreich junge Menschen in 14 Bauberufen aus und führt im Auftrag der Kammern die Zwischen-, Gesellen- und Abschlussprüfung durch. Auch für fachliche Weiterbildungen und Aufstiegsfortbildungen ist das BFW Ansprechpartner.

 **Kontakt:**
**Berufsförderungswerk der
Fachgemeinschaft Bau**
Belßstraße 12
12277 Berlin

Internet: www.lehrbauhof-berlin.de

Aktuelles

Bauwirtschaft fordert effektives Verwaltungshandeln

*Zu lange Genehmigungsverfahren verursachen einen immensen Auftragsstau
und schwächen die Wirtschaftskraft Berlins.*

Auftrag

Studie erschienen: Verwaltungshandeln bremst Bauwirtschaft in Berlin

Straßenbaustellen in Berlin benötigen im Schnitt vier Monate, bis sie überhaupt genehmigt sind. Gleichzeitig werden für den Bau vorgesehene Mittel durch das Land und die Bezirke nicht ausgeschöpft. Dies sind zentrale Ergebnisse einer Studie, die im Auftrag der Handwerkskammer Berlin und der Fachgemeinschaft Bau Berlin und Brandenburg die betrieblichen und regionalwirtschaftlichen Auswirkungen des Verwaltungshandelns auf die Bauwirtschaft untersucht.

Das Fazit der Studie: Das Verwaltungshandeln in Bezug auf Bearbeitungsdauer von verkehrsrechtlichen Anordnungen und Sondernutzungen sowie die unzureichende Ausschöpfung von Baumitteln bremsen die Bauwirtschaft. Das wirkt sich negativ auf die wirtschaftliche Entwicklung der Hauptstadtregion aus.

Der Hauptgeschäftsführer der Handwerkskammer Berlin, Jürgen Wittke, führt dazu aus: „Die Bau- und Ausbaubranche ist die Konjunkturlokomotive des Berliner Handwerks. Und diese Lokomotive könnte noch besser laufen, wenn sie nicht mitunter von außen ausgebremst würde. Wenn ein Unternehmen mehrere Monate auf die Genehmigung einer Straßenbaustelle warten muss, ist das natürlich eine viel zu lange Zeit. Diese Verzögerungen führen dazu, dass sich Personal und Maschinen in einer Warteschleife befinden. Das ist nicht akzeptabel. Der aktuelle Antragsstau beläuft sich auf rund 100 Millionen Euro, der Gesamtschaden für die Bauwirtschaft muss mit rund 38 Mio. Euro jährlich beziffert werden. Dem Land Berlin entgehen dadurch rund 10 Millionen Euro an Steuereinnahmen jährlich“, so Wittke. Auch die mangelhafte Mittelausschöpfung durch Land und Bezirke schwäche Berlins Wirtschaftskraft, sagte Wittke.

„2014 wurden rund 137 Millionen Euro und damit ca. ein Viertel aller veranschlagten Mittel des öffentlichen und Verkehrsbaus nicht verbaut“ präzisiert Klaus-Dieter Müller, Geschäftsführer der K. Rogge Spezialbau GmbH und Vizepräsident der Fachgemeinschaft Bau Berlin und Brandenburg, den wirtschaftlichen Schaden. „Berlin

musste hierdurch auf eine Bruttowertschöpfung von ca. 162 Millionen Euro sowie auf ca. 2.300 Arbeitsplätze und rund 17 Millionen zusätzlicher Steuereinnahmen verzichten. Hinzu kommt, dass Genehmigungsprozesse für uns als Unternehmer wenig transparent sind, den Bearbeitungsstand kennen wir in aller Regel nicht. Dadurch fehlt uns Planungssicherheit. Wir müssen darüber reden, wie die Situation für alle besser werden kann. Transparenz in Bezug auf die Bearbeitung von Anträgen und insgesamt einfachere, einheitliche Genehmigungsprozesse sowie eine klare Kommunikation sind aus unserer Sicht geeignete Lösungsansätze“, erklärt Müller abschließend.

Bauwirtschaft fordert transparente und einheitliche Prozesse

FG Bau und Handwerkskammer Berlin fordern, mit mehr qualifiziertem Personal eine durchschnittliche Arbeitszeit von vier Wochen gewährleisten zu können. Genehmigungsprozesse müssen vereinfacht werden, transparente Strukturen sollen den Bauunternehmen mehr Planungssicherheit geben. Auch sprechen sich die Auftraggeber der Studie für moderne und flexible Strukturen innerhalb der Behörde aus, um auf veränderte Rahmenbedingungen wie z.B. Havarien pragmatische und schnelle Entscheidungen treffen zu können.

Die Studie mit dem Titel „Betriebliche und regionalwirtschaftliche Auswirkungen von Verwaltungshandeln auf die Bauwirtschaft in Berlin“ hat die Bearbeitungsdauer von verkehrsrechtlichen Anordnungen bzw. Sondernutzungsgenehmigungen und mangelhafte Ausschöpfung von Baumitteln untersucht. Sie wurde von der Handwerkskammer Berlin und der Fachgemeinschaft Bau in Auftrag gegeben und ist eine Maßnahme aus dem zwischen Berliner Handwerk und Senat vereinbarten Aktionsprogramm Handwerk. Erstellt wurde das Gutachten von regioconsult – Konzepte für Politik und Wirtschaft. Die wesentlichen Inhalte sind abrufbar unter www.hwk-berlin.de/betriebsfuehrung/bauen-verkehr sowie unter www.fg-bau.de/presse. W

Schulpartnerschaften als Wege zum Erfolg

Immer mehr Betriebe kooperieren mit Schulen: Sie stellen sich als Praktikumpartner zur Verfügung, laden Schulklassen zu Tagen der offenen Tür ein oder lassen Azubis und junge Fachkräfte in berufskundlichen Informationsveranstaltungen der Schulen Auskunft geben über die eigene Unternehmenskultur, über Karrierechancen und Jobmöglichkeiten im eigenen Betrieb. Das zählt sich aus: Betriebe wie das FG Bau-Mitgliedsunternehmen Frisch & Faust Tiefbau GmbH, das mittlerweile fünf Kooperationen mit Schulen in unterschiedlichen Berliner Bezirken mit Leben füllt, haben kaum Probleme, ihre Ausbildungsstellen zu besetzen.



✦ Khaled Abou-Khasne (r.) bei der Arbeit

Und auch für die vermittelten Jugendlichen ist die Kooperation eine Win-Win-Situation. Wie für Khaled Abou-Khasne: Mit mäßigen Schulnoten und schlechter beruflicher Perspektive kam der knapp 20-jährige als Praktikant vor gut drei Jahren zu Frisch & Faust, nachdem zahlreiche Bewerbungen um einen Ausbildungsplatz erfolglos geblieben waren. Er erzählt: „Ich habe einfach nichts gefunden, obwohl ich mich überall beworben habe: als Anlagenmechaniker, Industriemechaniker, am Bau. Dann habe ich meinen Schulleiter angesprochen und gefragt, ob ich ein zu-

sätzliches Praktikum machen darf. Das ging, sogar während der Schulzeit, denn Schule, das wussten wir alle, hat bei mir nicht so viel gebracht. So bin ich zu Frisch & Faust gekommen.“ Hier hat sich relativ schnell gezeigt, dass Khaled die praktische Arbeit mehr liebt als die Theorie. „Schule ist einfach nicht mein Fall!“, erklärt er. „Meinen Hauptschulabschluss habe ich zwar noch gemacht. Jetzt bin ich aber froh, erst einmal aus der Schule raus zu sein. Ich will praktisch arbeiten, das gefällt mir einfach.“

Solche Aussagen hört Dieter Mießen, Prokurist bei der Frisch & Faust Tiefbau GmbH und dort zuständig für den Bereich Ausbildung, immer wie-

Betriebe, die sich für eine Kooperation mit einer Schule interessieren, können diese entweder selbst ansprechen oder sich an einen kompetenten Ansprechpartner wenden. Unter anderem bietet die IHK Berlin Hilfestellung an: Im Jahr 2000 initiierte die IHK Berlin das Projekt Partnerschaft Schule-Betrieb – und blickt mittlerweile auf einige Hundert erfolgreiche Kooperationen. Die berlinweit 400. Kooperation wurde übrigens bereits Anfang letzten Jahres geschlossen, mit Frisch & Faust Tiefbau. Interessierte Betriebe finden Informationen unter www.ihk-berlin.de.

der. Das Tiefbau-Unternehmen hat mittlerweile fünf Partnerschaften mit Schulen in den Bezirken Weißensee, Neukölln, Moabit und Reinickendorf sowie seit Januar 2016 auch in Spandau. „Mich interessieren zunächst einmal nicht primär die schulischen Noten“, erklärt Dieter Mießen. „Mir geht es um andere Aspekte: Khaled war motiviert, zuverlässig und hat mit angepackt. Ich habe während der Praktikumszeit ein Potenzial in ihm gesehen, und das haben wir herausgekitzelt.“ Mit Erfolg: Khaled ist mittlerweile im dritten und letzten Ausbildungsjahr, seine Übernahme ist so gut wie sicher. Nach seiner Übernahme möchte er

bei Frisch & Faust bleiben und seine Fachkenntnisse einsetzen, weil er sich dort wohlfühlt, und weil er gute Arbeit leistet. Auch deshalb macht es ihm Spaß, regelmäßig in seine alte Schule, die Hermann-von-Helmholtz-Schule in Neukölln, zu gehen und für seinen Weg Werbung zu machen. Dort gilt er als Vorbild: Was Khaled geschafft hat, spornt andere an. „Ich habe mittlerweile schon zwei Freunde an Frisch & Faust vermittelt. Der eine ist im ersten, der andere im zweiten Lehrjahr.“ Bessere Werbung kann ein Unternehmen eigentlich nicht bekommen, ist sich Dieter Mießen sicher. Die Zusammenarbeit von Schule und Betrieb ist für ihn ein Modell mit Zukunft: „Jedes Jahr haben wir mindestens einen Auszubildenden, den wir über die konkrete Partnerschaft mit der Hermann-von-Helmholtz-Schule gewinnen. Der Schulleiter der integrierten Sekun-

darschule hat das Ziel, möglichst viele seiner Schüler in den Arbeitsmarkt zu vermitteln. Zu diesem Zweck arbeitet die Schule mit ca. 20 Kooperationspartnern zusammen.“

Selten endet der Weg von jungen Nachwuchskräften, die im Rahmen einer Schul-Kooperation den Weg zu Frisch & Faust gefunden haben, als Misserfolg. Der überwiegende Teil der Nachwuchskräfte absolviert seine Ausbildung mit Erfolg und unterstützt als gut ausgebildete Fachkraft das Unternehmen. Auch deshalb ist Dieter Mießen von dem Konzept überzeugt: „Wir geben den jungen Leuten bei uns eine Chance. Die allermeisten von ihnen nutzen diese Chance auch. Und davon profitieren nicht zuletzt wir als Unternehmen ganz erheblich.“

W

Wer ist der beste Bau-Azubi?

Dieser Frage gehen regelmäßig die Berufsförderungswerke von Fachgemeinschaft Bau und Bauindustrieverband Berlin-Brandenburg nach und lassen Lehrlinge der zweiten Lehrjahre in unterschiedlichen Fachrichtungen in einem internen Leistungswettbewerb gegeneinander antreten. Die Wettkampfteilnehmer stellen sich dabei handlungsorientierten Aufgaben. Gewonnen hat, wer seine Aufgabe am schnellsten, dabei aber auch sachgerecht gelöst hat.

Bester Maurer-Azubi wurde in diesem Jahr Steve Dittmann vom Bauunternehmen Rolf Giese, der für das BFW der FG Bau angetreten war. Den ersten Platz im Wettkampf der Straßenbauer machte Mathieu Banis von der Firma ARIKON, den das ÜAZ Brandenburg an der Havel ins Rennen geschickt hatte. Als bester Zimmerer-Lehrling konnte Benedikt Balbach von der Firma Holzbau Hans Sasse überzeugen, der für das BFW der FG Bau am Wettkampf teilgenommen hat.

W

Alle Preisträger im Überblick

Ausbildungsberuf: Maurer, 2. Ausbildungsjahr

- » Platz 1: Steve Dittmann, BFW FG Bau, Firma: Bauunternehmen Rolf Giese
- » Platz 2: Sebastian Rodriguez, ÜAZ Brandenburg an der Havel, Firma: R. Schulze Baudenkmalpflege
- » Platz 3: Aiko Franzen, BFW FG Bau, Firma: Tesche Baugesellschaft mbH

Ausbildungsberuf: Straßenbauer, 2. Ausbildungsjahr

- » Platz 1: Mathieu Banis, ÜAZ Brandenburg an der Havel, Firma: ARIKON
- » Platz 2: Alexander Glocke, BFW FG Bau, Firma: Franz Wickel Berlin GmbH & Co. KG
- » Platz 3: Kevin Kowall, ÜAZ Bauwirtschaft Frankfurt (Oder), Firma: Stratief

Ausbildungsberuf: Zimmerer, 2. Ausbildungsjahr

- » Platz 1: Benedikt Balbach, BFW FG Bau, Firma: Holzbau Hans Sasse
- » Platz 2: Marlene Meyer, BFW FG Bau, Firma: A-Z Holzbau Zimmerei GmbH
- » Platz 3: Tobias Menzel, ÜAZ Bauwirtschaft Frankfurt (Oder), Firma: Bensemam

Aus Verband und Innung

**"Wir müssen neugierig sein
und bleiben"**

Das Verbandsmitgliedsunternehmen K. Rogge Spezialbau GmbH feierte 50-jähriges Firmenjubiläum - Geschäftsführer Klaus-Dieter Müller blickt im Interview ab S. 22 auf Vergangenes – und das, was kommt.

Recht am Bau:

Schadensersatzanspruch des Arbeitnehmers wegen verspäteter Lohnzahlung



Ein Urteil des Landesarbeitsgericht (LAG) Rheinland Pfalz vom 24.9.2015 (2 Sa 555/14) zeigt, welche erheblichen finanziellen Konsequenzen mit verspäteten Lohnzahlungen verbunden sein können. Nicht nur Kosten für Dispozinsen oder Lastschriftrückbuchungen, sondern auch die mit einer Kündigung laufender Darlehen verbundenen Kosten können vom Arbeitgeber als Verzugsschaden verlangt werden.

Das LAG hat einem Arbeitnehmer einen entsprechenden Schadensersatz in Höhe von 76.202,99 € zugesprochen.

Der Kläger war bei der Beklagten, einem Baubetrieb, als Hilfsarbeiter beschäftigt. In der Zeit von Juni bis Dezember 2012 leistete der Beklagte nur unregelmäßige Gehaltszahlungen. Der Kläger und seine Ehefrau sind Eigentümer eines Hauses sowie einer Eigentumswohnung. Mit Schreiben vom 6.12.2012 kündigte die Sparkasse dem Kläger die zur Finanzierung der Immobilien aufgenommenen Darlehen fristlos unter Verweis auf die Nichtbeachtung bisheriger Mahnungen. Im Folgenden wurde mit der Sparkasse mit Schreiben vom 17.1.2013 eine Ratenvereinbarung getroffen. Der Kläger sollte monatlich zum 25. 1.000,00 € zahlen. Sofern der Kläger mehr als 10 Tage in Verzug gerät, würde die Gesamtforderung ohne Ankündigung fällig. Der Sparkasse wurde das Recht eingeräumt, für diesen Fall sofort gerichtliche oder sonstige Maßnahmen einzuleiten. Nachdem bereits im Januar 2013 die fällige Ratenzahlung des Klägers ausblieb, stellte die Sparkasse wiederum die Darlehen zur Zahlung fällig und betrieb die Zwangsversteigerung des Wohneigentums. Das Haus des Klägers erzielte im Vergleich zum geschätzten Verkehrswert einen Mindererlös von 70.000,00 €. Diesen Betrag sowie Kosten der Zwangsversteigerung machte der Kläger gegenüber dem Beklagten geltend.

Mit Erfolg. Nach Ansicht des LAG bestand am 25. Januar ein fälliger Nettolohnanspruch des Klägers gegenüber dem Beklagten von mindestens 1.304,04 €. Mit dieser Summe befand der Beklagte sich seit dem 15.1.2013 in Verzug. Auch wenn ein Arbeitgeber aufgrund mangelnder finanzieller Leistungsfähigkeit eine Geldschuld nicht rechtzeitig erfüllen kann, hat er gleichwohl die darauf beruhende Nichterfüllung zu vertreten. Den hierdurch entstandenen Verzugsschaden hat er zu ersetzen. Anders als vom Beklagten vorgetragen, liegt auch ein Kausalzusammenhang zwischen dem eingetretenen Zahlungsverzug und dem geltend gemachten Schaden aufgrund der Zwangsversteigerung vor. Das LAG hat ausgeführt, dass, hätte der Beklagte den Lohn rechtzeitig gezahlt, der Kläger die zum 25.1.2013 fällige Rate von 1.000,00 € hätte begleichen können. Die Sparkasse wäre nicht berechtigt gewesen, die Zwangsversteigerung einzuleiten. Daher war der Verzug des Beklagten zumindest mitursächlich für den Zahlungsrückstand des Klägers gegenüber seiner Bank. Hierbei handelt es sich auch nicht um einen unwahrscheinlichen Kausalverlauf. Dass ein Arbeitnehmer aufgrund ausbleibender Gehaltszahlungen eigene Verbindlichkeiten nicht erfüllen kann und infolgedessen Zwangsvollstreckungsmaßnahmen gegen ihn eingeleitet werden, ist nicht vollkommen ungewöhnlich. Anders als vom Beklagten vorgetragen, war der Kläger auch nicht verpflichtet, Rücklagen für den Fall zu bilden, dass sein Lohn nicht pünktlich gezahlt werde. Der Kläger durfte sich auf pünktliche Gehaltszahlungen verlassen und die Finanzierung danach ausrichten. Unerheblich sei ferner, dass die Darlehen bereits mit Schreiben vom 6. Dezember 2012 gekündigt worden waren. Gleichwohl sei es nämlich dem Kläger gelungen, mit der Bank eine Ratenzahlung zu vereinbaren. Maßgeblich sei allein, dass die Nichtzahlung der zum 25.1.2013 fälligen Rate zur Einleitung der Zwangsversteigerung geführt habe.

(Hn)

„Wir müssen neugierig sein und bleiben“

Interview mit Klaus-Dieter Müller, Stuckateurmeister und Geschäftsführer der K. Rogge Spezialbau GmbH, die ihr 50jähriges Jubiläum feiert

FG Bau Konkret: Herr Müller, die K. Rogge GmbH ist seit 50 Jahren erfolgreich in der Baubranche aktiv. Was ist Ihr Erfolgsrezept?

Klaus-Dieter Müller: Seit der Gründung des Unternehmens steht das Thema Innovation im Zentrum unserer Aktivitäten. Klaus Rogge, der Firmengründer, hat sehr früh erkannt, dass es neue Techniken gibt wie seinerzeit die Computerdatenerfassung, die in unserem Unternehmen angewendet werden müssen. Und er hat Mitarbeiter gesucht und gefunden, die neue Impulse aufgreifen, durchdringen und in die Firmenstruktur implementieren konnten. Diese Strategie funktioniert auch heute: Wandlung und Erneuerung spielen heute eine noch viel stärkere Rolle als zu meinem Firmeneintritt im Jahr 1986. Wissen besitzt eine sehr viel kürzere Halbwertszeit als früher. Wandlungsfähigkeit ist daher für ein Unternehmen meines Erachtens ein zentraler Bestandteil einer erfolgreichen, auf die Zukunft ausgerichteten Strategie. Es ist nicht wichtig, überall der Erste zu sein. Aber es ist wichtig, auf dem Laufenden zu bleiben, zu wissen, was gibt es für neue Tendenzen und Entwicklungen, wo kommen die her und in welche Richtung entwickeln die sich? Und dann muss man entscheiden: Sind diese neuen Dinge für uns relevant, und wann steigen wir ein? Meine Rolle als Geschäftsführer ist es, so eine Herangehensweise im Unternehmen zu etablieren und dafür Sorge zu tragen, dass sie sich als Teil der Firmenphilosophie etabliert.

Gilt dieses Prinzip auch für Ihre Mitarbeiter?

Ja, unbedingt. Den Unternehmenserfolg verdanken wir unseren Mitarbeitern. Dabei reicht uns das Fachliche nicht aus. Wir fördern die Innovationsbereitschaft unserer Leute, wir regen kritische Gedanken an und wir freuen uns, wenn jemand sagt: Ich habe eine Idee, wollen wir es nicht einmal so machen? Nur so kann man sich weiterentwickeln. Sich ausschließlich auf eingefahrenen Wegen zu bewegen führt nicht in die Zukunft, da bin ich sicher. Das Umfeld ändert sich rapide, technische Rahmenbedingungen, Auftraggeberstrukturen, technische Normen, alles ist einem beständigen Wandel unterworfen. Flexibilität ist wichtig. Deshalb brauchen wir Mitarbeiter, die sich einbringen, nicht nur mit ihrer Arbeit, sondern auch mit ihren Ideen. Wir müssen

neugierig sein und bleiben. Das ist die Grundvoraussetzung dafür, Neues kennenlernen und dazulernen zu wollen. Dazu kommt: Das Wissen, das wir uns heute aneignen, gilt nicht mehr bis in alle Ewigkeit. Da muss man am Ball bleiben. Das bieten wir unseren Mitarbeitern an: Neben Weiterbildungen soll sich jeder kritisch einbringen dürfen.

Wie fördern Sie Ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter?

Wir schauen uns individuell unsere Fachkräfte an. Nach ihrer Ausbildung werden die neuen Kolleginnen und Kollegen zunächst in einer Kolonne integriert. Innerhalb dieser Kolonnenhierarchie kristallisiert sich dann schnell heraus, wer ein guter Handwerker ist und wer vielleicht auch mal ein Aufmaß macht, textsicher ist, die Leistungsverzeichnisse versteht und weiterdenkt. Diese Leute sprechen wir gezielt an auf Weiterbildungsmaßnahmen, Aufstiegsfortbildungen oder einen Meisterkurs. Fördern und weiterkommen ist aber kein Selbstzweck. Wir brauchen auch gute Handwerker, die gute Handwerker bleiben dürfen. Nicht jeder möchte irgendwann Führungsverantwortung übernehmen oder sich stärker mit theoretischen Inhalten auseinandersetzen, das macht nicht jeden glücklicher. Und manch einer entwickelt diesen Drang erst später, aus seiner individuellen Lebenssituation heraus. Das zu erkennen und darauf zu reagieren ist wichtig.

Wie schaffen Sie es, gute Mitarbeiter zu erkennen und sie zu guten Leistungen zu motivieren?

Dazu gehört zunächst einmal Instinkt. Zu Klaus Rogges Zeiten war es bekannt, dass er die besten Bauleiter hatte. Er hat das Potenzial von Leuten erkannt und dieses dann gefördert. Mindestens ebenso wichtig ist es, dass man die Leute auch mal machen lässt. Klaus Rogge hat immer gesagt: Jetzt lasst die Leute einfach mal agieren, sie werden es schon machen. Natürlich passieren so auch einmal Fehler, aber wer keine Fehler macht, hat auch keine Chance, zu lernen. Das war wirklich vorbildlich und hat mich geprägt: Den Mitarbeitern Freiräume und damit auch Verantwortung und einen Handlungsspielraum zuzugestehen, den sie eigenverantwortlich füllen können, motiviert sie. Wer immer alles kontrolliert, der wird es nicht schaffen, selbstmotivierte Mitarbeiter zu bekommen, die das Unternehmen nach vorne bringen. Denn

dann funktionieren alle letzten Endes nur so wie der Chef, und das ist nicht innovativ. Ein solches Führungsverhalten zahlt sich Tag für Tag wirtschaftlich aus: Jedes Bauvorhaben ist neu und jedes Zusammenwürfeln der Partner ist neu. Man muss sich also immer neu aufstellen, und je größer die Bandbreite dabei ist, die jeder im Kopf hat, umso besser. Je eigenständiger sich unsere Mitarbeiter entwickeln können, desto besser werden sie den unterschiedlichsten Anforderungen unserer Kunden gerecht. Das meine ich, wenn ich von individueller Förderung spreche.

Haben Sie keine Angst, dass Sie sich durch diese sehr gute und individuelle Förderung auf lange Sicht viele Konkurrenten am Markt schaffen?

Die Gefahr besteht natürlich. Und es gibt mittlerweile auch viele Kollegen auf dem Markt, die mal meine Mitarbeiter waren und sich irgendwann selbstständig gemacht haben. Aber wir haben eine Verpflichtung als Unternehmer. Ich spreche immer vom Generationenvertrag im Handwerk: Jeder

bald ausgesiedelt. Wir müssen unsere Wettbewerbsfähigkeit erhalten, und das gelingt nicht durch das Bewahren von Althergebrachtem. Außerdem ist mir ein Konkurrent lieber, bei dem ich weiß, der hat eine gute Ausbildung gemacht und weiß, wovon er spricht. Jemand, der keine Ahnung hat und dadurch Preise anbietet, die weit unterhalb dessen liegen, was üblich ist, macht unseren Markt kaputt.

Wie gehen Sie mit Fachkräftemangel um?

Das Problem betrifft die ganze Branche, auch uns. Ich denke, es ist wichtig, sich selbst gut zu positionieren. Einen Mitarbeiter zu finden, gut auszubilden, zu halten und zu führen ist eine der wichtigsten Aufgaben unserer Zukunft. Auch deshalb engagiere ich mich seit Jahren im Meisterprüfungsausschuss, als Innungsoberrmeister, in der Handwerkskammer und als Vizepräsident der Fachgemeinschaft Bau. Jeder muss seinen Teil dazu leisten, den Generationenvertrag im Handwerk einzulösen. Das betrifft auch einen Verband wie den unsrigen: Er muss dazu



† Die drei Geschäftsführer der K. Rogge Spezialbau GmbH, U. Morzuch, K.-D. Müller, A. Reiner. (v.l.n.r.)



† Firmengründer Klaus Rogge (vorne, Mitte) vor Mitarbeitern, ihren Familien und Gästen der K. Rogge Spezialbau GmbH im Stadion an der Alten Försterei, wo die Jubiläumsfeier stattgefunden hat.

von uns ist gleichzeitig auch für die Branche verantwortlich. Jeder hat einen Ausbilder, einen Meister, von dem er sein Wissen und seine Kenntnisse vermittelt bekommt. Und dieses Wissen trägt letztendlich dazu bei, dass sich unser Handwerk weiterentwickelt. Das muss es auch! Wir können nicht nur Bewahrer sein, sondern wir haben die Verpflichtung, uns auch für die Zukunft gut aufzustellen, sonst hat unser traditionsreiches Handwerk mit dem Meisterwesen

beitragen, das Image unserer Branche zu fördern und die Attraktivität unserer Branche zu steigern. Bei Handwerk denken viele zunächst einmal an Arbeit, bei der man sich schmutzig macht, und das klingt nicht attraktiv. Da müssen wir als Branche aufpassen und weit nach vorne schauen. Und dafür brauchen wir frische Ideen.

Her Müller, ich danke Ihnen für dieses Gespräch.

Zu guter Letzt

Firmengärten in Berlin. Ein Wettbewerb.

Begrünte Ecke oder gestaltetes Firmengelände?

Firmengärten in Berlin bieten eine Vielzahl an Möglichkeiten.

Firmengärten in Berlin. Ein Wettbewerb. ...es muss ja nicht gleich ein Urwald sein.

Grüne Aufenthaltsbereiche, Atrien, Hinterhöfe, Dachgärten, Terrassen ... Wir suchen Firmengärten, die typisch für Berlin sind – urban, vielfältig, sozial. Bewerben Sie sich unabhängig von Ihrer Unternehmensgröße bis zum 15.8.2016 online mit Ihren kleinen bis großen Oasen, die zum Durchatmen und Pausieren den Arbeitsalltag einladen: von der begrünten Ecke bis zur großflächigen Gestaltung des Firmen-

geländes. Die eingereichten Projekte werden veröffentlicht, die besten prämiert – zur Internationalen Gartenausstellung Berlin 2017. Initiatoren des Wettbewerbs sind: IHK Berlin, Berlin Partner für Wirtschaft und Technologie GmbH, Bund Deutscher Landschaftsarchitekten Berlin-Brandenburg e.V., Deutsche Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftskultur LV Berlin/Brandenburg e.V., Fachverband Garten-

Landschafts- und Sportplatzbau Berlin und Brandenburg e.V., Handwerkskammer Berlin, IGA Berlin 2017 GmbH, Vereinigung der Unternehmensverbände Berlin und Brandenburg e.V.

Informationen und Bewerbung unter www.firmengaerten-berlin.de



Fotowettbewerb 2016

Du bist Auszubildender im Baubereich im 2./3. Ausbildungsjahr? Dokumentiere Deine Firma, Deine Baustelle, Deine Kollegen und Dich in max. 25 Bildern.

Erzähle uns Deine Geschichte und gewinne Preisgeld für die Urlaubskasse! Deadline ist der 30.06.



Nicht vergessen!

Marienfelder Bierfete und Brandenburger Sommerfest

Bei unserer traditionellen „**Marienfelder Bierfete**“ am **17.06. 2016** erwartet Sie in diesem Jahr Meisterhaftes: Wir präsentieren unsere Wanderausstellung „Pflasterhandwerk – Zunft mit ZUKUNFT“ ebenso wie Aufnahmen von Meisterstücken unserer Jungmeister. Vom amtierenden Fußball-Europameister erwarten wir vollen Einsatz. Freuen Sie sich dazu auf anregende Gespräche mit Kollegen, Freunden und Gästen der regionalen Baubranche bei einem kühlen Blondes meisterhafter Braukunst.

Unser **Brandenburger Sommerfest**, das in diesem Jahr am **16.09.2016 im Resort Schwielowsee in Werder** stattfindet, bietet exklusiv für die Mitglieder der Fachgemeinschaft Bau einen Raum für kollegiale Gespräche in beschaulicher Atmosphäre. Merken Sie sich beide Termine schon einmal vor!



Geburtstage & Firmenjubiläen

Geburtstage im April, Mai und Juni 2016

02.04. **90 Jahre** Baumeister Ernst Sinnig
Adolfstr. 7 a, 12167 Berlin

07.04. **50 Jahre** Dipl.-Ing. Jens Hellmann
Hellmann Tiefbau GmbH
Byhlener Str. 5, 03044 Cottbus

13.04. **60 Jahre** Horst Orywahl
Horst Orywahl GmbH
Str. am Flugplatz 6 a,
12487 Berlin

18.04. **50 Jahre** Jochen Richling
Eckhard Garbe GmbH
Wiesendamm 32, 13597 Berlin

29.04. **60 Jahre** Klaus-Dieter Knorre
LAT Strecken- u. Gleisbau GmbH
Staaekener Str. 16, 13581 Berlin

03.05. **75 Jahre** Bauing. Klaus-Peter Mahlo
K. Peter Mahlo & Sohn Bauges. mbH
Altrader Weg 28, 12355 Berlin

07.05. **60 Jahre** Carlos Rafael
Sterac Bau- und Fliesenausführungen GmbH
Odenwaldstr. 27, 12161 Berlin

12.05. **70 Jahre** Brunnenbauermeisterin
Ursula Schneiderat-Engelmann
Engelmann Brunnenbau GmbH
Müggelheimer Str. 9, 12555 Berlin

16.05. **50 Jahre** Andreas Schultz
STUN GmbH
Alt Kaulsdorf 109, 12621 Berlin

20.05. **60 Jahre** Dipl.-Ing. André Rückborn
Spezialbau BBS GmbH
Ludwigsfelder Chaussee 3,
14974 Ludwigsfelde

29.05. **60 Jahre** Gerd Zielke
RZ Pritzwalker Bau GmbH
Pritzwalker Str. 1, 16928 Pritzwalk

12.06. **60 Jahre** Dipl.-Ing. Uwe Tauer
Tauer Bau GmbH
Neuentempel 2, 15306 Vierlinden

17.06. **60 Jahre** Dietmar Baesler
Kaufmann Erd- u. Tiefbau GmbH
& Co. KG
Lieberoser Str. 22 a, 15898 Neuzelle

19.06. **80 Jahre** Maurermeister
Klaus Schönebeck
An der Trainierbahn 33,
15366 Hoppegarten/OT Waldesruh

Firmenjubiläen im April, Mai und Juni 2016

01.04. **50 Jahre** Birkholz & Co. Straßenbau
Inh. Olaf Birkholz
Patschkauer Weg 28, 14195 Berlin

01.04. **50 Jahre** K. Rogge Spezialbau GmbH
Saatwinkler Damm 13,
13627 Berlin

01.05. **30 Jahre** Ring-Bau GmbH
Wiesengrund 7, 15859 Storkow

12.05. **80 Jahre** Fritze & Co. Eisenbahn-
und Tiefbau GmbH & Co. KG
Kanalstr. 12, 16727 Velten

15.05. **25 Jahre** Gustav Pegel & Sohn
Bauunternehmen – Ingenieurbüro
Kurfürstendamm 42, 10719 Berlin

01.06. **140 Jahre** Schmidt-Dunkel GmbH
& Co. KG Straßen- und Tiefbau
Frankfurter Str. 120, 03149 Forst

26.06. **25 Jahre** Jacobi Stuck & Bau GmbH
Küstriner Str. 54, 13055 Berlin

30.06. **80 Jahre** Werner Gustke + Sohn
GmbH & Co. Bauunternehmung KG
Rudower Str. 149-151,
12351 Berlin

Impressum

Fachgemeinschaft Bau Berlin und Brandenburg e.V.

Nassauische Str. 15
10717 Berlin

Tel.: 030 / 86 00 04-0

Fax: 030 / 86 00 04-12

E-Mail: info@fg-bau.de

Internet: www.fg-bau.de

Redaktion

Christiane Witek / W (V.i.S.d.P.)

Tel.: 030 / 86 00 04-19

E-Mail: witek@fg-bau.de

Mitarbeit

Frauke Haun (Hn)

Gestaltung

explonauten.net GmbH

Agentur für Design

& Kommunikation

www.explonauten.net

Bildnachweise

Titelmotiv: David Poersch, 3 BI-

Gruppe, S. 2: FirmenGärtenBerlin

2016, S. 3 oben links: Dipl.-Ing.

Herbert Liman, S. 5, oben links:

MIL Brandenburg, S. 5, oben

rechts: Karsten Schuster, S. 9: FG

Bau, Fotos: Peter Himsel, S. 11:

Karsten Schuster, S. 14: Fotolia, Fo-

tos: Wolfilser, S. 19: Fotolia, Fotos:

Andreas Haertle, S. 21: K. Rogge

Spezialbau GmbH; Fotos: Ricarda

Spiegel, S. 22: isorepublic.com

Alle übrigen Bilder:

Fachgemeinschaft Bau

Nachdruck mit Quellenangabe

gestattet. Belegexemplar erbeten.